

**Abonnements-Preise**

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Jähr. Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

**Tagblatt.**

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Anzeigen-  
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jgn. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einspaltige Zeitspaltzeile  
 à 4 fr., bei zweispaltiger Ein-  
 schaltung à 7 fr., dreispaltiger  
 à 10 fr.

Insertionsstempel jedesmal  
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 75.

Freitag, 3. April 1874. — Morgen: Charfreitag.

7. Jahrgang.

**Die Unterrichtssprache an den Mittel-  
schulen Krains.**

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. v. M. hatte zu Kapitel 8 des Erfordernisses des Unterrichtsministeriums, Titel 13, „Mittelschulen“ Abgeordneter Dr. Bošnjak das Wort ergriffen, um eine Resolution zu beantragen und zu begründen des Inhaltes: „Das hohe Haus wolle die Regierung auffordern, an den vom Staate erhaltenen Mittelschulen in den innerösterreichischen Ländern, im Küstenlande und in Triest jene Abänderungen in betreff der Unterrichtssprache zu veranlassen, welche durch die Staatsgrundgesetze und die Billigkeit gegen die slavische Bevölkerung dieser Länder geboten sind.“ Zur Begründung dieser Resolution wies Redner auf die zahlreichen Anträge und Interpellationen hin, welche in den Landtagen von Graz, Laibach, Görz, Triest und Klagenfurt betreffs der praktischen Durchführung der nationalen Gleichberechtigung auf dem von Slovenen bewohnten Gebiete gestellt worden sind. Weder diese Anträge noch die Bestimmungen des Artikels XIX. des Staatsgrundgesetzes hätten bisher bei der Regierung Berücksichtigung gefunden. Auf dem Gebiete des Unterrichtswesens seien immer die Grundsätze des Grafen Thun herrschend, wornach die Schulen nicht sowohl Bildungs- als Entnationalisierungsanstalten zu nennen waren. Der gegenwärtige Leiter

des Unterrichtsministeriums gehe noch weiter, er nehme den Slovenen sogar die Profamen nationaler Gleichberechtigung wieder, welche seine Vorgänger in einem Anfälle von Gutmüthigkeit gewährt haben.

Der slovenische Volksstamm mit einer Bevölkerungsziffer von 1.2 Millionen Seelen wohne in compacter Masse von der Mur und Drau bis an das adriatische Meer und von der Ostgrenze Südtirols bis an die ungarisch-kroatische Grenze. Auf diesem Gebiete sei nur in Städten und Märkten ein Bruchtheil (?) deutsch oder der deutschen Sprache mächtig. Die Mehrzahl der Bevölkerung jedoch, etwa 97 Prozent, sei nur der slovenischen Sprache mächtig, aber sie sei sich ihrer Nationalität bewußt und habe trotz der durch Jahrhunderte dauernden, ihr Geistesleben niederdrückenden Verhältnisse dennoch ihre nationale Eigenart sich erhalten. An den 15 vom Staate erhaltenen Mittelschulen auf dem von Slovenen bewohnten Gebiete sei deutsch oder italienisch die Unterrichtssprache, die 1.2 Millionen Slovenen hätten nicht eine Mittelschule, an welcher Schüler slovenischer Nationalität den Unterricht in ihrer Muttersprache genießen könnten. Meine Herren! — ruft Redner aus — wo ist da das gleiche Recht für alle? Sollen wir Slovenen nur dafür bestimmt sein, die Lasten für den Staat zu tragen, von den Vortheilen des Rechtsstaates aber, welcher doch alle seine Völker mit gleicher Liebe umfassen und die nationalen Rechte allen im gleichen Maße zutheilen soll, ausgeschlossen bleiben?

Was die Lehrmittel betreffe, so seien dieselben theils bereits vorhanden, theils im Manuscripte vollendet und der Landtag in Laibach habe 10.000 fl. für deren Herausgabe bewilligt; auch könne man ganz gut die kroatisch-serbischen Lehrbücher für slovenische Mittelschulen benutzen. Auch an geeigneten Lehrkräften sei kein Mangel (?); der Unterrichtsminister brauche nur die Anordnung zu treffen, und Slovenien werde die gewünschten Mittelschulen haben. Die Resolution des Abgeordneten Bošnjak ward genügend unterstützt und dem Budgetausschusse zur Vorberathung zugewiesen.

Auf die Ausführungen des Herrn Bošnjak, die — nebenbei gesagt — im Budgetausschusse nach den Erhebungen des Unterrichtsministers selbst als „gegenstandslos“ erklärt wurden, antwortete sofort Abgeordneter Deschmann und führte dieselben auf ihren wahren Werth zurück. Wir lassen die Rede desselben, die wir schon einmal kurz skizzirt haben, nach dem Wortlaute des stenographischen Protokolls hier folgen:

Ich erlaube mir die Aufmerksamkeit des hohen Hauses nur für einige Momente in Anspruch zu nehmen. Ich glaube dies aus dem Grunde thun zu sollen, weil heute von jener (rechten) Seite des hohen Hauses Stimmen laut geworden sind, als ob nur dort (auf die rechte Seite des Hauses deutend) Vertreter des slavischen Volksstammes sitzen würden, während hingegen auf dieser (linken) Seite des hohen Hauses die Slaven sozusagen keine Vertreter

**Fenilleton.****Ueber die Erhaltung der Materie und  
der Kraft als oberstes Gesetz des Weltalls.**

(Populär-wissenschaftlicher Vortrag zum Besten des krainischen Schulpenning von Professor J. Finger.)

(Fortsetzung.)

Doch ich muß Ihre wohlwollende Geduld noch ein klein wenig in Anspruch nehmen und Sie bitten, mit mir in dem Eisenhammer etwas zu verweilen. Eben hat wieder der Eisenhammer sich zu seiner Höhe gehoben, da schlägt die Feierschmied; einer der schwarzen Gesellen, der die Stunde sich längst ersehnt, eilt schnell herbei und unbelümmert um den schwebenden Hammer schiebt er den Riegel vor, der das ganze Räderwerk zum Stehen bringt, ein anderer eilt hinaus und sperrt den Wasserzufluß zum Mühlengraben ab, so daß alles Wasser jetzt durch den Bach selbst abfließt. Der gehobene, wie ein Dammschwert über unseren Häuptern schwebende Hammer ist zwar völlig ruhig und unwirksam, doch ist noch wirkungsfähige Kraft, die jetzt gleichsam nur schlummert, in ihm vorhanden, denn ich schiebe den Riegel, der früher vorgeschoben wurde, und sofort fällt der Hammer, trotzdem keine Wasserkraft

mehr auf das Rad eintritt, herab und die durch das fallende Gewicht hervorgerufene lebendige Kraft leistet wieder Arbeit, denn der von mir zuvor auf den Ambos gelegte Stein wird in kleine Stücke zerissen. Wir haben somit eine doppelte Art wirkungsfähiger Kraft zu unterscheiden und zwar die lebendige oder wirksame Kraft, auch actuelle Energie genannt, wie z. B. die Kraft des fallenden Eisenhammers, die Kraft des strömenden Wassers und eine gleichsam schlummernde, doch wirkungsfähige Kraft, die unter gewissen Umständen, wie hier durch Vorschlebung des Riegels zur Thätigkeit kommt und genannt wird — potentielle Energie. Beim Scheiden aus dem Eisenhammer werfen wir noch einen Blick auf den nun ruhig am Ambos liegenden Hammer. Trotzdem dieser nun auch mit seinem Gewicht auf dem Ambos lastet, so ist er nicht nur unwirksam, sondern sein Gewicht ist auch zur Erzeugung einer weiteren Bewegung und Arbeit wirkungsunfähig, die Kraft ist sozusagen todt, wenn nicht eine neue wirkungsfähige Kraft hinzutritt, die das Gewicht hebt und es dadurch, indem ein entsprechender Theil derselben schwindet, wieder zu einem wirkungsfähigen macht, also die todtte Kraft gleichsam wieder zum Leben ruft.

Der Gang zum Eisenhammer war für unsere Zwecke sehr lehrreich, denn er lehrte uns die Ar-

beitsgröße einer wirkenden Kraft messen, er lehrte uns die Kraft in todtte oder wirkungsunfähige Kraft und in wirkungsfähige Kraft und letztere wieder in schlummernde Kraft, Spannkraft oder potentielle Energie und in lebendige Kraft oder actuelle Energie unterscheiden.

Ebenso wie der Hammer im Gang erhalten wird durch das im Mühlengraben strömende Wasser, dessen lebendige Kraft das Gewicht des Hammers hebt, so wird auch unsere Wanduhr im Gang erhalten durch die Kraft unseres Armes, der das abgelaufene Gewicht hebt. Es ist also in letzter Linie die Muskelkraft unseres Armes, die beim Aufziehen der Uhr in die Uhr gleichsam übergeht und allmählich in 24 Stunden oder durch längere Zeit zur Ueberwältigung des Widerstandes der Reibung und des Luftwiderstandes, die den Gang der Uhr hemmen, verwendet wird.

Ganz ebenso verhält es sich auch mit unseren Taschenuhren. Die wirksame Kraft ist hier die Elasticität der zusammengerollten Stahlfeder, die sich aufzurollen sucht und dadurch die Uhr bewegt. In der abgelaufenen Feder ist todtte, wirkungsunfähige Kraft, in der aufgezogenen Feder einer zum Stillstande gebrachten Uhr ist wirkungsfähige, doch schlummernde Kraft, Spannkraft oder potentielle Energie, die Arbeitskraft der Elasticität der Feder einer im

hätten oder nur schlechte Vertreter ihrer Interessen hier sitzen würden.

Ich erlaube mir nun in dieser Richtung sowohl in meinem, als auch im Namen der hier sitzenden Abgeordneten der slovenischen Landestheile die Erklärung abzugeben, daß jene Rufe über Unterdrückung der Slaven durch die deutschen Unterrichtsanstalten, welche wir von jener (rechten) Seite des Hauses gehört haben, wohl zum großen Theile auf Uebertreibungen beruhen.

Ich wenigstens muß offen gestehen, daß die Mehrzahl der Wähler, welche mich in den Reichsrath gesandt haben, der slavischen Nationalität angehören, und daß ich denselben ganz unumwunden und offen erklärt habe, daß ich in allen Angelegenheiten, wo es sich um den öffentlichen Unterricht handelt, zunächst die Interessen des Reiches im Auge behalten werde, und daß ich es mir stets werde angelegen sein lassen, dafür einzustehen, daß auch die slavische Jugend concurrenzfähig gemacht werde, und zwar durch die Kenntnis einer Weltsprache. Und in dieser Richtung muß ich gestehen, haben mir meine slavischen Wähler auch die vollste Zustimmung zu meinen Grundsätzen erteilt. (Rufe links: Hört! Hört! und Bravo! links.)

Eben deswegen kann ich jene Anschauungen, welche die Herren Abgeordneten Wurm und Bošnjak ausgesprochen haben, durchaus nicht theilen. Einerseits muß ich jene Anschauung mit Entschiedenheit zurückweisen, als ob derjenige Slave, welcher ein Interesse an dem deutschen Unterrichte zeigt, schließlich zur Charakterlosigkeit geführt werde oder der Entnationalisierung anheimfallen müßte.

Wenn sie, meine Herren, auf den Artikel XIX der Staatsgrundgesetze sich berufen, so kann ich Ihnen nur sagen, daß mit keinem Artikel der Staatsgrundgesetz: ein solcher Mißbrauch von der clericalen Partei in den gemischten Ländern (lebhafter Oho-Rufe und Widerspruch rechts — Rufe links: So ist es!) getrieben wird, als mit diesem. Insbesondere sind es die geistlichen Herren in unseren Ländern, welche von diesem Artikel nur darum Gebrauch machen, um die Leidenschaft des Volkes gegen die wohlmeinenden Absichten der Regierung und gegen die deutschen Landesgenossen aufzuheizen. (Beifall und Rufe: Hört! links.)

Ich muß bei diesem Anlasse bemerken, daß es doch sonderbar ist, daß die geistlichen Herren bei uns immer den Artikel XIX der Staatsgrundgesetze im Munde führen, um sich über die deutsche Unterrichtssprache in den Mittelschulen zu beklagen, während an den theologischen Facultäten noch immer alles in der lateinischen Sprache gelehrt wird, mit Aus-

nahme der Pastoraltheologie — dem einzigen Gegenstande, welcher in der slavischen Muttersprache den Theologen mündgerecht gemacht wird.

Wenn sich nun auf den Artikel XIX der Staatsgrundgesetze bezogen wird, so erlaube ich mir doch auch eine andere Deutung demselben zu unterlegen. Wenn gesagt wird, in Ländern, wo zwei Nationalitäten sind — und das wird mir Herr Dr. Bošnjak nicht in Abrede stellen, daß in jenen Ländern, die er früher angeführt hat, Deutsche und Slaven, Italiener und Slaven gemischt wohnen — daß in solchen Ländern jedem Volksstamme auch die Mittel gegeben werden müssen, sich in seiner Muttersprache auszubilden, ohne gezwungen zu sein, eine zweite Landessprache lernen zu müssen, so könnte daraus nur gefolgert werden, daß alle die Mittelschulen in den gedachten Ländern in beiden Landessprachen eingerichtet werden müßten. Meine Herren! Das Reich wird sich wahrlich zu solchen bedeutenden Auslagen nicht herbeilassen. Weiters muß bemerkt werden, daß hier zunächst noch die praktische Frage herantritt: Bei welcher Unterrichtssprache denn die größere Leistungsfähigkeit vorhanden ist?

Wenn von Rechten einzelner Volksstämme die Rede ist, meine Herren, so ist doch überall dort, wo aus Reichsmitteln auch Gelder bewilligt werden sollen, die Frage in Erwägung zu ziehen: Wo wird Entsprechendes, wo wird für die allgemeinen Bildungszwecke Nützlicheres geleistet, in der einen oder in der anderen Sprache?

Ich will durchaus nicht dem slovenischen Volke irgend einen Vorwurf in dieser Richtung machen, daß es ihm nicht möglich ist, über jene reichen Hilfsquellen, über jene reichen Literaturbehelfe zu verfügen, die dem deutschen Volksstamme zu Gebote stehen. Dies wird auch von den einsichtsvollen Männern des Landes vollkommen eingesehen, und diese bescheiden sich, den deutschen Unterricht mit Vergnügen anzunehmen und die deutschen Unterrichtsanstalten zu benützen, weil sie die kolossalen Vortheile einsehen, die ihnen durch den deutschen Unterricht zuteil werden. Ferner, meine Herren, ist ja dies ein Gebiet, auf welchem bereits Erfahrungen gemacht worden sind, und ich weise eben auf die Erfahrungen hin, welche diesfalls von der hohen Regierung selbst in unserem Lande veranlaßt wurden.

Es würde, wenn ich nicht irre, im Jahre 1870 unter dem Minister Jireček das Unterghymnasium in Krainburg zu einem vollständig slavischen Gymnasium umgestaltet, wo sämtliche Lehrgegenstände in der slovenischen Sprache vorgetragen werden sollten. Allein, meine Herren, welche traurigen

Erfolge hatte diese Slovenisierung des Gymnasiums? Es fehlte an den nöthigsten Lehrbehelfen, die Lehrer hatten die größte Noth mit dem Unterrichte in der slovenischen Sprache aufzukommen.

Obwohl das ausdrückliche Gebot bestand, daß alles slovenisch tradiert werden soll, so mußten schließlich doch die Lehrer zur deutschen Unterrichtssprache greifen (Rufe links: Hört!)

Aber auch bei der slovenischen Bevölkerung hatte diese Maßregel durchaus keinen Beifall gefunden, sondern die Landleute strebten dahin, ihre Söhne, welche früher in Krainburg studierten, nunmehr an das Gymnasium nach Laibach zu senden, weil dort den Jünglingen Gelegenheit geboten war, auch in der deutschen Sprache unterrichtet zu werden.

Meine Herren! Bei so eclatanten Fällen, bei so mißglückten Versuchen geht es doch nicht an, nach dem Antrage des Herrn Abg. Dr. Bošnjak wieder zu einem neuen Experimente zu greifen, da wir ohnehin von dessen Resultatlosigkeit überzeugt sein können. Es fehlt eben an drei Dingen: es fehlt an Lehrmitteln, an Lehrern, und drittens fehlt es an Schülern selbst. (Heiterkeit links.)

Der Herr Abgeordnete Dr. Bošnjak hat sich auch darauf berufen, daß von den Volksschulen Schüler in die Mittelschule übertreten, die der deutschen Sprache gar nicht mächtig sind.

Ja, das ist eben ein großer Mißgriff, welcher in unserem Lande gemacht wurde, ein Mißgriff, welcher schließlich auch die Gemeinden aus ihrer Lethargie gerüttelt hat. Der krainerische Landtag wollte nemlich mit drakonischen Mitteln einschreiten, um die deutsche Sprache aus unseren Volksschulen gänzlich zu verbannen. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß dort, wo die Gemeinden nicht unter der strengen Beeinflussung der geistlichen Seelsorger standen, sie sich ermannten und bei dem Landeschulrathe petitionierten, daß das aus den Volksschulen verbannte „Deutsch“ wieder in den Volksschulen eingeführt werden möge.

Meine Herren! Wenn Sie solche Thatsachen und Erfahrungen für sich haben, dann glaube ich wahrlich, daß alle jene Schmerzensrufe, welche aus den slovenischen Landestheilen in diesem hohen Hause erhalten, durch diese Thatsachen Lügen gestraft werden.

In dieser Beziehung habe ich mir erlaubt das Wort zu ergreifen, damit es nicht etwa den Anschein habe, als ob nicht auch auf dieser (linken) Seite des hohen Hauses Vertreter des slovenischen Volksstammes wären, welche in vollkommener Uebereinstimmung mit ihren slovenischen Wählern, den

Gang befindlichen Uhr ist lebendige Kraft, actuelle Energie.

Die wirkungsfähige Kraft der Wärme, welche im Feuerraume einer Locomotive durch Verbrennung der Kohlen, also durch chemische Einwirkung des Sauerstoffs auf dieselben, demnach infolge einer Umsetzung der chemischen Kraft entwickelt wurde, verdampft das Wasser, der entstehende Dampf treibt vermöge seiner Spannkraft den Kolben im Dampfcylinder abwechselnd hin und her, je nachdem er auf die eine oder die andere Seite des Kolbens wirkt, wodurch dann die Locomotive in Gang gesetzt wird. Es hat sich hier chemische Kraft in Wärme, Wärme in die Kraft der Bewegung umgesetzt. Daselbe zeigt auch dies mit kochendem Wasser gefüllte Dampfmaschinenmodell, das ich durch diese untergestellte Weingeisillampe in Gang gebracht habe.

Aber auch umgekehrt, wenn die lebendige Kraft der Bewegung verloren geht, ohne eine sonstige Arbeit zu leisten, wird sie in Wärme verwandelt. Durch die Reibung des Radschuhes an den Rädern eines bergab fahrenden Wagens wird bekanntlich die Bewegung des letzteren verlangsamt, es geht somit ein Theil der lebendigen Kraft verloren, die aber sofort als Wärme auftritt. Der Radschuh kann sich bekanntlich so stark erhitzen, daß man ihn nicht ohne Gefahr des Verbrennens berühren kann. So geht

überall dort, wo Reibung auftritt, lebendige Kraft verloren, die sofort als Wärme erscheint. Durch Reibung des Phosphorköpfchens eines Streichhölzchens entzündet sich der Phosphor. Um sich zu erwärmen, reibt man die Handflächen an einander und ein deutlicher Geruch nach verbranntem Horn zeigt sogar, daß das hornige Oberhäutchen der Handflächen zum Theil versengt sei. Die Wilden bereiten bekanntlich auch Feuer, indem sie 2 harte Hölzer mit Kraft aneinander reiben.

Die magnetische Kraft kann sich als Kraft der Bewegung äußern. Der Magnet zieht, wie bekannt, aus größerer Ferne Eisen an. Nähert man den Magnet der Magnetnadel, so tritt sofort eine heftige Bewegung derselben ein, und zwar wird das eine Ende angezogen, das andere abgestoßen. Die Kraft des elektrischen Stromes kann sich in magnetische Kraft umsetzen. Sobald der elektrische Strom durch die Drahtwindungen kreist, mit denen der hufeisenförmig gebogene Kern aus weichem Eisen, ein sogenannter Elektromagnet, umwickelt ist, so wird der innere Eisenkern sofort, und zwar ungemein kräftig magnetisch, so daß er nicht nur Eisenstäbchen, sondern auch Gewichte zu tragen vermag. Unterbricht man den elektrischen Strom, so hört auch sofort die magnetische Kraft auf, der Eisenkern kann nicht einmal ein einzelnes Stäbchen tragen. Taucht

man nach hergestelltem Strome die Enden des Eisenkernes in eine Collection von Nägeln, so bleibt ein Nagel an dem andern hängen und sie bilden eine Brücke von einem Ende des Stabes zum andern. Die elektromotorische Kraft des Stromes kann Bewegungen hervorbringen. Leitet man den elektrischen Strom durch einen Kupferdraht, unter welchem sich eine Magnetnadel befindet, hindurch, so wird die Magnetnadel sofort aus ihrer Ruhelage abgelenkt, gerade so wie früher durch den angenäherten Magnet. Ja es gilt diese Ablenkung der Magnetnadel durch einen unmagnetischen Körper, wie den Kupferdraht dem Physiker als das untrüglichste Zeichen eines vorhandenen elektrischen Stromes. Schaltet man ein entsprechendes Räderwerk in den elektrischen Strom, so geräth daselbe in Rotation, welche auch in anderen Theilen einer Maschine fortgepflanzt werden kann, so daß durch den elektrischen Strom eine beliebige Maschinerie ebenso bewegt wird, wie dies durch den Dampf einer Dampfmaschine geschieht. Ja es kann auch ein Rad direct durch den elektrischen Strom getrieben werden, wie ein Wasserrad durch die Strömung des Wassers. Die Bewegung des Schreibhebels eines Telegraphenapparates durch den elektrischen Strom ist ein Beispiel hievon.

(Schluß folgt.)

Werth der deutschen Unterrichtsprache zu schätzen wissen. (Beifall links und im Centrum.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 3. April.

**Inland.** Das Parlament hat seine Osterferien angetreten, nachdem es der angestrengten Thätigkeit des Abgeordnetenhauses gelungen, den Staatsvoranschlag für das Jahr 1874 sammt dem dazu gehörigen Finanzgesetz zu erledigen. Die Functionen des parlamentarischen Apparates sind übrigens nur für eine kurze Frist zum Stillstande gebracht, denn das Abgeordnetenhaus nimmt seine Sitzungen bereits am 14. d. wieder auf und das Herrenhaus wird sich ebenfalls bald nach den Ostern versammeln müssen zum Zwecke der Delegationswahl. Inzwischen werden alle Vorbereitungen getroffen, damit den Delegationen bei ihrer Eröffnung das nöthige Material sofort zugehe.

Ueber die unerquickliche Lage, die einen Moment durch das Ergebnis der Abstimmung über die innsbrucker Jesuitenfacultät geschaffen wurde, schreibt die „Spener'sche Zeitung“: „Es zeigte sich, daß in freirechtlichen und religiösen Fragen die Verfassungspartei gespalten ist, daß zu ihrem einst unbestrittenen Leiter alles steht, was das Abgeordnetenhaus an gebildeten, politisch und ökonomisch tüchtigen Männern besitzt, während ihm gegenüber die Männer der Halbheit und der schönen Worte stehen, welche, wie Herbst sie in köstlicher Antithese kennzeichnete, die überflüssige Tapferkeit besitzen, die Jesuiten dort fortjagen zu wollen, wo sie nicht sind, sie aber dort zu lassen, wo sie sind. Die Regierung gewöhnt sich so daran, mit Hilfe der Gelegenheits-theorie von einem Tag auf den andern zu leben, und Oesterreich kommt so aus folgendem Dilemma nicht heraus: entweder es bekommt ein Ministerium Hohenwart, dann ist an Liberalismus nicht zu denken, oder es behält ein liberales Ministerium, dann darf es aber keine liberalen Reformen verlangen. Denn sonst — kommt ein Ministerium Hohenwart.“ Wird diese Mahnung auf allen Seiten, an die sie gerichtet ist, Beachtung finden? Wir wollen es hoffen.

Im ungarischen Unterhause hat sich eine neue Partei gebildet: die „vereingte staatsrechtliche Opposition“, die achtundzwanzig Mitglieder zählt und meistens aus Genossen der früheren Achtundvierzigerpartei besteht. Ihrem Programme zufolge soll Ungarn ein unabhängiger Staat sein, welcher nicht nur seine Verwaltung, sondern auch das Heer, die Finanzen, die äußere Politik und die Volkswirtschaft frei von jeder Einmischung regelt.

**Ausland.** Eine berliner Correspondenz der „Kölnischen Zeitung“ läßt erkennen, wie besorgniserregend die diesmalige Krankheit Bismarck's in ihren Anfängen gewesen sein muß. Man scheint danach sich bereits mit dem Gedanken getragen zu haben, in der Person des Finanzministers Camphausen einen Stellvertreter des Kanzlers als verantwortlichen einzigen Rathgeber des deutschen Kaisers zu ernennen. Glücklicherweise haben sich die anfänglichen Befürchtungen als grundlos erwiesen. Der Kanzler wird zwar an der laufenden Session des Reichstages sich nicht mehr betheiligen können; er sorgt aber dafür, daß man außerhalb seines Krankenzimmers über seine Wünsche und Anschauungen nicht im unklaren bleibe. Am letzten Montag conferierte der Reichstagspräsident v. Forckenbeck mit ihm über den Stand der Militärfrage und begab sich sodann zum Kaiser, mit welchem er über denselben Gegenstand eine längere Erörterung pflog. Die Ergebnisse dieser beiden Unterredungen theilte Herr v. Forckenbeck den Führern der national-liberalen Partei mit. Die Fortschrittspartei hat ihrerseits in ihrer letzten Fraktionsitzung beschlossen, den § 1 der Militärvorlage in keiner Form anzunehmen. Die Entscheidung ruht sonach bei jenem Häuflein der 28 Nationalliberalen, welche unter Laster's Führung gegen die dauernde Fixierung der Friedenspräsenzstärke sich sträuben.

Das Martyrium, das er so lange schon prophezeite, ist dem Erzbischof von Köln endlich geworden; am 31. v. ereilte ihn das Schicksal seiner Amtsbrüder von Posen und Trier. Der Vorgang bei der Verhaftung entsprach jenem bei den früheren Fällen. Der Kirchenfürst verlangte die Anwendung von Gewalt, um seinem Scheiden von dem erzbischöflichen Palais einen noch auffälligeren Beigeschmack zu geben. Die Herren treiben allesammt mit den Reminiscenzen aus der Christenverfolgung eine unwürdige Komödie.

Die Sprache der officiösen pariser Blätter über die letzten republikanischen Wahlen ist eine äußerst niedergeschlagene. Wir werden, schreibt z. B. die „Presse“, jetzt ohnmächtig, aber nicht gleichgiltig, dem Kampfe zusehen müssen, welcher sich zwischen zwei Strömungen entwickeln wird, der radicalen Strömung, die bei weitem die stärkere ist und der hochbonapartistischen Strömung, welche dieser, wie es scheint, allein noch die Spitze bieten kann. Aber wir bleiben unseren Grundjägen treu, welche zu wichtig sind und sich bei den Nachbarvölkern zu sehr bewährt haben, als daß sie von der bethörten Menge eine ernstliche Beurtheilung empfangen könnten. Nur mit den gemäßigten Elementen wird man die Grundlagen einer dauerhaften Regierung legen können, aber auf wie viel neue Abenteuer, auf wie viel plötzliche Katastrophen werden wir uns bis dahin noch gefaßt machen müssen!

Die Flucht Rochefort's und seiner fünf Genossen veranlaßt das orleanistische „Journal de Paris“ zu der Bemerkung, die Regierung werde doch nicht die Unklugheit begehen, das Organ, welches Rochefort und Grouffet in London gründen werden, zu verbieten. Demselben Blatte zufolge sollen sich die Flüchtlinge in Sidney bereits auf einem Paletboot eingeschifft haben und schon auf dem Wege nach England sein. Dagegen meint der gleichfalls orleanistische Ableger des Journal de Paris, der Soleil, die Nachricht von der Flucht „sei noch nicht gewiß.“

Im türkischen Heere wird für die Aenderung der Thronfolge gewirkt und rechnet der neue Großvezier besonders auf seine Freunde, welche sehr einflußreiche Führerposten innehaben. Die Vertheidiger der bestehenden Ordnung rüsten zum Widerstande und bemühen sich, den Großvezier zu stürzen. Die „Egypter“, deren Bedeutung schwer in die Waagschale fällt, erklären sich gegen die Neuerung.

## Zur Tagesgeschichte.

— **Ziehung der Creditlose.** Bei der Ziehung am 1. April fiel der Haupttreffer auf Serie 3531 Nr. 59. Bierzigtausend Gulden gewinnt Serie 1256 Nr. 81; zwanzigtausend Gulden gewinnt Serie 1022 Nr. 59; fünftausend Gulden gewinnt Serie 319 Nr. 32 und Serie 1022 Nr. 50. Die übrigen gezogenen Serien sind: 192, 2494, 2410, 2496, 466, 3919, 1041, 2642, 2806, 3216.

— **Ueber den großen Brand in Braunau** wird des Ausübelicheren berichtet, daß 73 Hausnummern mit 105 Objecten ganz oder theilweise zu Grunde gingen. Unter den abgebrannten Häusern befinden sich auch das Rathhaus und das Postamt. Mitten unter den brennenden Häusern blieb die Gendarmeriekaserne verschont. Die Feuerwehr aus Ering (Baiern) hat ausgiebige Hilfe geleistet.

— **Leichenschmäuse.** Der Meiningische Landrath in Sonneberg hatte die Gemeinden seines Bezirkes ermahnt, die Unsitte der Leichenschmäuse abzustellen. Dies blieb nicht ohne Erfolg, indem 18 Gemeinden mit dem Gebrauche vollständig brachen und 22 ihn auf die Leichenträger und die nächsten Verwandten beschränkten. In 15 Gemeinden hat die Unsitte überhaupt nicht mehr bestanden, während andere 15 Gemeinden es beim Herkommen bewenden lassen wollen.

— **Ueber die Verheerungen, welche die Wölfe in Rußland anrichten,** schreibt der „Solos“: „Für einige Gubernien sind die Wölfe und überhaupt die Raubthiere eine fortdauernde Plage. Es gibt kaum einen Kreis, in dessen landständischem Jahresetat nicht

mehrere hundert Rubel für die Vertilgung der Wölfe aufgenommen wären. Man zählt für einen getödteten Wolf 2 bis 3 Rubel, auch mehr. In der Ständeverammlung des Guberniums Wologda wurde nachgewiesen, daß während der letztvergangenen drei Jahre — jährlich durchschnittlich 5006 Pferde, 8915 Kinder und 35,278 Stück Kleinvieh durch Wölfe und andere wilde Thiere umgelommen sind. Der Referent der Ständeverammlung schätzt den jährlichen Schaden auf nicht weniger als 382,446 Rubel! Dies ist der Nachweis des allerdings wohl am härtesten betroffenen Guberniums; man kann danach aber wohl annehmen, daß das Wolfsjutter jährlich im Gesamtrußland (40 Gubernien) mehrere Millionen Rubel kostet.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **Morgen wird das „Laib. Tagblatt“ um 4 Uhr ausgegeben.**

— **(Versammlung von Theaterfreunden.)** Sonntag den 5. d. M. findet im Glasalon der Cofinorestauration vormittags 11 Uhr eine Versammlung von Theaterfreunden statt, in welcher das bisherige Comité über die Ergebnisse der in der abgelaufenen Theaterfaison vollzogenen Subscription berichtet, eine Besprechung über die Vergebung des Theaters für die nächste Saison 1874/75 statufinden und ein neues Comité gewählt wird. Die zur Besprechung gelangenden Gegenstände sind für das sociale Leben Laibachs gewiß von großer Wichtigkeit, andererseits ist es wieder unbedingt notwendig, bezüglich der nächsten Theaterfaison schlüssig zu werden und ein neues Comité, das wieder die Siphphasarbeit der Einsammlung der notwendigen Subvention zu übernehmen hätte, zu wählen, so daß eine recht zahlreiche Betheiligung der Bewohner Laibachs, denen daran gelegen ist, im nächsten Winter wieder ein gutes Theater zu haben, gewiß sicher in Aussicht ist.

— **(Aus dem Sanitätsberichte)** des laibacher Stadtphysikates für den Monat Februar 1874 entnehmen wir folgendes: Das Monatsmittel der Temperatur war  $-0.82^{\circ}\text{C}$ .; die höchste Temperatur den 6. d. M.  $+10.8^{\circ}\text{C}$ .; die niederste den 13. d.  $-13.8^{\circ}\text{C}$ . Das Monatsmittel des Barometerstandes betrug 737.68 Millimeter, der höchste den 12. d. 749.33 Millimeter, der niederste den 17. d. 726.79 Millimeter. Die mittlere Feuchtigkeit betrug 79.54 %, die geringste 36% am 1. d. M. — **Wolkenlose Lage** es 6; theilweise bewölkte 14; ganz bewölkte 8. — **Der Niederschlag** betrug 52.00 Millimeter, am 17. d. 32.70 Millimeter. Vorherrschende Winde waren der Nordost, Ost, Südwest und West. Die Sterblichkeit war in diesem Monate wieder eine sehr hohe, es starben nemlich 111 Personen, um 2 weniger als im Vormonate und um 57 mehr als im Monate Februar 1873; von diesen waren 49 männlichen und 62 weiblichen Geschlechts; 74 Erwachsene und 37 Kinder. Daher das weibliche Geschlecht und besonders die Erwachsenen in diesem Monate weit überwiegend an der Sterblichkeit participierten. Als häufigste Todesursache in diesem Monate traten auf: Blattern 28mal, d. i. 25.2%; Tuberculose 14mal, d. i. 12.7%; Lebensschwäche und Lungenlähmung je 7mal, d. i. 6.3%; Marasmus 5mal, d. i. 4.5%; Lungenentzündung und Auszehrung je 4mal, d. i. 3.9%; Diphtheritis, Croup, Scharlach, Typhus je 2mal, d. i. 1.9% aller Verstorbenen.

## Töpliz bei Rudolfswerth.

Durch Anbringung einer Klappe im Ventilations-Cylinder wurde es ermöglicht, das **Fürstebad** derzeit schon frequentierbar zu machen, was hiemit zur Kenntnis gebracht wird. (214—1)

Die Badedirection.

